

Jordanien und Syrien

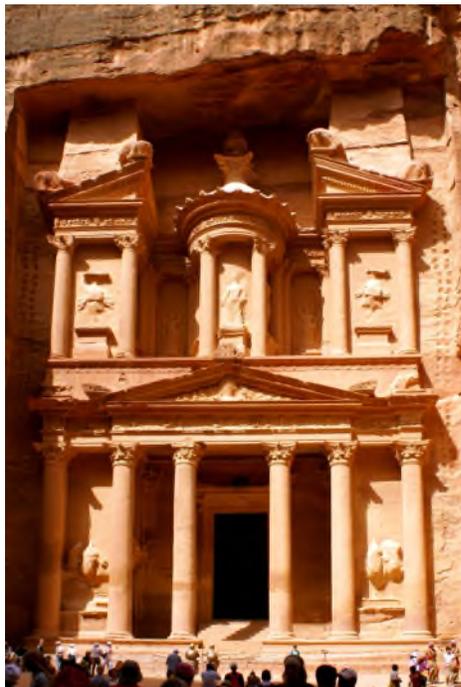
Auf den Spuren der Ritterorden, der Römer und Türken, des Alten und Neuen Testaments und des Islam

Exkursion mit Prof. Dr. Dr. Ulrich Matthée, Kiel,
vom 14. bis 27. Februar 1994

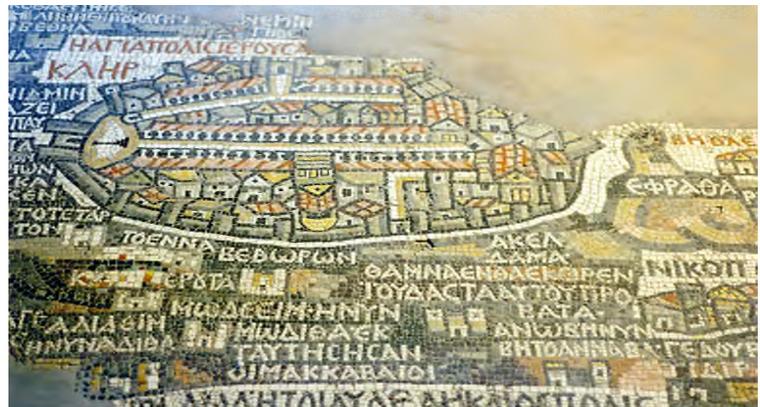
Reisebericht von Frau Inge Wenck (?), Lübeck
(Ergänzungen und Anmerkungen in Schrägschrift sowie Fotos von Manfred Maronde)

Inhalt:

Seite:



Jordanien	2
Amman.....	2
Totes Meer.....	2
Jordan-Tal.....	2
Gerasa	3
Berg Nebo	3
Madaba.....	3
Kerak	4
Petra	4
Wadi Rum.....	6
Aqaba	6



Syrien	7
Damaskus.....	7
Anti-Libanon.....	7
Krak des Chevaliers	7
Ugarit.....	8
Saladinsburg	8
Aleppo	8
Tote Städte	8
Ebla.....	8
Apamea.....	8
Hama.....	8
Palmyra	9
Zum Schluss	10



*Fotos: oben Petra, Schatzhaus, Mitte
Landkarten-Mosaik in Madaba, unten
Tor und Kolonnaden in Palmyra.*

Jordanien und Syrien

Auf den Spuren der Ritterorden, der Römer und Türken, des Alten und Neuen Testaments und des Islam

Exkursion mit Prof. Dr. Dr. Ulrich Matthée, Kiel,
vom 14. bis 27. Februar 1994

Reisebericht von Frau Inge Wenck (?), Lübeck
(Ergänzungen und Anmerkungen in Schrägschrift sowie Fotos von Manfred Maronde)

Nach unserer Israel-Reise machten wir uns auf, die andere, unbekannte Seite des Toten Meeres zu sehen. 1993 standen wir auf Massada und Qumran und fragten uns, was sich wohl hinter den jenseitigen Bergen verberge?

Wir starteten an unseren Heimatflughäfen Hamburg, Hannover, Düsseldorf oder Frankfurt am 14. Februar 1994. Der erste Flug führte bis in die niederländische Hauptstadt Amsterdam, wo wir die Wartezeit am späten Nachmittag für eine Grachtenfahrt nutzten.

Jordanien



Vom Abend bis nach Mitternacht brachte uns KLM von Amsterdam nach **Amman**, der Hauptstadt Jordaniens; wie wir am nächsten Morgen (*dem 15. Februar*) sehen, eine quirlige, typische, orientalische, moderne Großstadt, ein bißchen ohne Gesicht, eben nicht gewachsen, ohne Altstadt. *Amman war als Rabbath Ammon Hauptstadt der Ammoniter; seit hellenistischer Zeit Philadelphia genannt; nach römischer Herrschaft seit 635 arabisch; Anfang des 20. Jhs. noch ein Dorf mit 2.000 Einwohnern, wurde 1948 Hauptstadt des neu gegründeten*

Haschemitischen Königreichs Jordanien, im Jahr 2015 bereits über 4 Mio. Einwohner gem. Volkszählung¹. Alle alten Ruinen wurden überbaut, bis auf das Theater mit Forum. Von der Zitadelle hat man einen herrlichen Blick auf das Theater und das Häusermeer.

Am Nachmittag ging es los zum **Toten Meer** nach Suweyma, über viele Kurven abwärts, denn Amman liegt etwa so hoch wie Jerusalem. Nun war der Augenblick gekommen, wir standen am jenseitigen Ufer und schauten auf Israel. Jericho konnte man im Dunst nicht ausmachen, dafür den Einfluß des Jordan ins Tote Meer und die Höhlen von Qumran. *Übrigens: Schwimmen ist im Toten Meer unmöglich, man legt sich üblicherweise auf den Rücken und lässt sich treiben. Aber wehe, es spritzt Salzwasser ins Auge! Dann schnell raus und unter die Dusche, wie einige Mitreisende leidvoll erfahren mussten.*



¹ CD-Rom Brockhaus digital 2008 und Internet Wikipedia. Auswärtiges Amt nennt nur 2,3 Mio.
D:\Dokument\Reiseber\JordSyrC.doc

Dann führen wir durch das **Jordantal auf der Seite** Jordaniens. Auch hier Plantagen von Zitrusfrüchten und viele Gewächshäuser; dies hätte ich nicht in dem Umfang erwartet. Jordanien führt Obst und Gemüse nach Saudi Arabien aus. Man muß sich ins Gedächtnis rufen, daß man sich hier 400 Meter unter dem Meeresspiegel *des Mittelmeeres* befindet. Diese Grabensenke beginnt in Nord-Syrien – See Genezareth – Jordantal – Totes Meer – Wadi al Araba – Golf von Aqaba – und erstreckt sich bis ins Rift Valley in Ostafrika.



Am Nachmittag besuchten wir **Gerasa** (*westlich von Djerash, auch Jerasch*). Es ist eine hellenistisch-frühromische Stadt, die durch die nabatäischen Handels-Karawanen reich geworden war. Schon im 1. Jh. v. Chr. erlebte die Stadt einen großen Aufschwung mit intensivem Bauprogramm wie Säulenstraßen, zwei Theatern, Tempeln und Thermen. Im 2. Jh. folgte eine neue Bautätigkeit dadurch, daß die Stadt zur römischen Provinz Arabia kam.

Kaiser Trajan ließ *Fernstraßen* bauen, wodurch der Handelsverkehr wuchs. In der Nachmittags-Sonne erreichten wir das ovale Forum (*auch Agora*), eine der eindrucksvollsten Platzanlagen der Antike. Die wieder aufgerichtete Kolonnaden-Straße, fast zwei Kilometer lang, ist schon ein Erlebnis für Auge und Seele. Durch die zeitweilige Eroberung von Jerasch durch die Hasmonäer bildete sich eine große jüdische Gemeinde. Nach 350 *entstand* eine bedeutende christliche Gemeinde *mit* einem Bischofssitz. Mehr als 13 Kirchen wurden zwischen 400 und 600 erbaut, natürlich mit Mosaik-Böden.

Am folgenden Tag (*16. Februar*) ging es wieder Richtung Totes Meer über die an Serpentinaen reiche „Straße der Könige“ zum **Berg Nebo**. Von hier aus sah Mose das Gelobte Land, das er selber nie betreten sollte (5. Mos, 34,1). Hier um den Berg soll das Grab von Mose sein. – Leider hatten wir schlechte Sicht, so daß wir Jerusalem nicht sahen. Schon sehr früh, im 4. Jh., wurde die erste christliche Kirche an dieser Stelle auf den Ruinen eines römischen Grabes errichtet. Auf die kleine bescheidene Kirche folgte bald eine dreischiffige Basilika, die im 6. Jh. erneut umgebaut wurde, so daß wir jetzt mehrere Mosaik-Böden übereinander finden. Auf dem Berg es-Siyagha (aramäisch = Kloster) befinden sich mehrere Kirchen.



Hieran anschließend führen wir nach **Madaba**, mit 14 Kirchen. Leider *haben* wir nur eine gesehen, die Georgskirche, mit *dem Mosaik* der Karte von Palästina. Diese berühmte Karte zeigt die Landschaft vom Nildelta bis Sichim, als Mittelpunkt Jerusalem, den heilsgeschichtlichen Erdennabel. Auch Jordan und Totes Meer sind trotz Schäden gut zu erkennen. Hier in Madaba befand sich eine Mosaiken-Schule. Wir sahen geometrisch-florale und auch figürliche Darstellungen: Tiere wie Katze, Vogel, Pfau, Gans, auch wilde Tiere wie Löwe, Strauß und Gazelle sind vertreten. Eine Paradies-

Szene mit Frucht tragenden Bäumen und friedlich vereintem Getier, z. B. Kalb und Löwe, weiden hier, wie Jesaja für das messianische Reich verheißen hat.

Madaba selbst wird im 4. Mos. 21 erwähnt. Die Israeliten zogen über den Arnon und schlugen den König Sichon, den *Herrscher* der Ammoniter. Sie wohnten in Heschbon und der ganzen Ebene, die der König den Moabitern abgenommen hatte, also zwischen Arnon und Jabbok. Die Ammoniter unter König Sichon hatten sich zwischen Moabiter und Ammoniter geschoben. Dies Land beanspruchten die Ammoniter, die Israeliten hatten es für sich erobert und erhoben ebenfalls Anspruch. Auf dem Moab-Mescha-Stein steht, daß Madaba später moabitisch wird, im 9. Jh. aber von Omre, dem König von Israel, besetzt wird, allerdings von Mescha für Moab zurück erobert wird. Dann wird Madaba noch in der Makkabäischen Unabhängigkeit erwähnt. Johannes, einer der Makkabäer-Brüder, wurde auf dem Weg zu seinen nabatäischen Freunden von Leuten aus Madaba überfallen. In der Folgezeit war Madaba unter den Hasmonäern mal jüdischen wie nabatäischen Ansprüchen ausgesetzt. Noch einen kleinen Ausblick nach Ammon-Rabbath. David besiegte die Ammoniter, und Salomon nahm eine Ammoniterin zur Frau, die ihm Rehabeam gebar.



Wir kamen durch Regen und viel Wind zur großen Kreuzfahrerburg **Kerak**. Es ist die größte in „Oultre Jourdin“. Balduin I. ließ die alte Bergfestung instand setzen. Wer Kerak-Caramoba besaß, konnte das Südende des Toten Meeres abriegeln und die Karawanen auf der „Straße der Könige“ abfangen. Das tat dann auch Reinald von Chatillon und leider dabei die Schwester Saladins. Das hatte dreimalige Belagerung zur Folge. Erst nach der Niederlage von Hattin (*Hittim*) 1187 gelang es Saladin, nach 8-monatiger Belagerung die Burg zu nehmen. Saladin ließ sie restaurieren und bewahrte dort seinen Thronschatz auf.

Als noch ältere Festung ließ Balduin 1115 eine andere *Burg* errichten: Montreal – Mons regalis wurde zum Glied des fränkischen Sicherheits-Kordons zwischen Rotem und Totem Meer. Im 14. Jh. lebten dort noch etwa 6.000 Christen, Nachkommen der Burgmannschaften. Zeitgenössische Berichte erzählen von üppigen Gärten voll Obst und Gemüse. Durch die Meisterleistung im Burgenbau, einen Brunnenschacht mit 356 Stufen, ließ sich Montreal länger verteidigen als der Kerak.



Nun näherten wir uns dem absoluten Höhepunkt der Reise: der rosa-roten Felsenstadt der Nabatäer, **Petra**. Sie war Hauptstadt und später Königstadt der Nabatäer, eines Wüstenvolkes, dessen

Karawanen die begehrten Güter Südarabiens, Weihrauch und Myrrhe, Aloe und Zimt, über die Weihrauchstraße zum Mittelmeer transportierten. Das erste gesicherte Datum ist 312 v. Chr. Wahrscheinlich im 6. Jh. wichen sie auf das Land der Edomiter und den Negev aus. Der sizilianische Geschichtsschreiber Diodor erwähnt sie über einen Gewährsmann bei der Gewinnung von Asphalt am Toten Meer. Außerdem beschreibt er sie folgendermaßen: Sie haben keine festen Häuser, treiben weder Acker- noch Gartenbau, ihre Schafe und Kamele weiden in der Wüste, kennen die wenigen Wasserstellen und zeigen äußerstes Geschick beim Bau von Brunnen und Zisternen. 300 Jahre später schreibt Strabo: Sie sind ein wohl situiertes Volk mit einem König und einem ausgeprägten Besitzdenken mit Tendenz zur Prunkentfaltung. Dieser kleine Staat ist ein Phänomen. Er hat keine festen Grenzen, kein Kriegsheer, also ein Karawanenstaat. Dessen König Obodas III. wurde nach seinem Tod zum Gott erklärt. Die Nabatäer kontrollierten zwei Wüstenstraßen von Saudi-Arabien, das Rote Meer, den Sinai bis Gaza, und um die Zeitenwende hatte es seine Ausdehnung bis Damaskus. Unter den Augen Roms kam es zu unzähligen Streitigkeiten mit Juda und den Hasmonäern, die Gaza besetzten, und auch Herodes stieß in das Ostjordanland vor. Damit wurde die Handelsroute gestört, aber der nabatäische Kanzler hielt um die Hand von Salome (Herodes' Schwester) an. 106 wurde das Nabatäer-Reich in die römische Provinz Arabia einverleibt.

Einfache Steine, wie sie um die Kaaba in Mekka versammelt wurden, bildeten für die arabischen Stämme die Gottheit ab. Sie wurden als Gottessitz betrachtet. Duschara war ihr Hauptgott. Überall sind flache Nischen in den Fels gehauen, aus denen rechteckige Stelen hervor treten. Nach dem



aramäischen Beth-el, Haus Gottes, nennt man diese Idole Betyle. Duschara wurde als schwarzer Stein auf goldenem Podest verehrt. Oft finden wir zwei Betyle als Götterpaar Duschara und Allat. Daß die Nabatäer an das Weiterleben nach dem Tode glaubten, lassen die reichen Grabbeigaben und die Prunkfassaden der Gräber, die auf Anspruch im Jenseits hinweisen, errahnen.

Nach einer Nacht im „Petra Rest House“ brachen wir am 17. Februar für einen ganzen Tag in die Ruinenstadt auf. Vor dem Eingang in die Felsenschlucht sehen wir das große Pyramiden- oder Obeliskengrab. Dann passiert man die enge Schlucht, den Siq, zu Pferd (wie ich auch das erste Mal im Leben, um Kräfte zu

sparen) oder zu Fuß. Am Ende der Schlucht sieht man dann das schönste aller Grabmonumente, das Schatzgrab (auch El-Khasne oder Chazne al-Firaun, also Schatzhaus des Pharao, wie es von den Beduinen genannt wurde, Foto siehe Seite 1), weil man glaubte, weil man glaubte, daß in der Urne oben im Giebel ein Schatz wäre. Eine wunderschöne, griechisch anmutende Säulenvorhalle ist mit korinthischen Kapitellen, Giebeln und Statuen geschmückt.



Dann geht es weiter stadteinwärts zum Theater aus verschieden rosa-rot-farbigem Gestein, weiter an ganzen Gräberstraßen mit Zinnen und Treppengiebeln. Es geht weiter zum Urnengrab, zum Korinthischen und Palastgrab. Man kann es nicht beschreiben, man muß sich eben hellenistisch-griechisch-römische Tempelfassaden vorstellen. *Die Kräftigsten von uns – natürlich auch Prof. Matthée und ich – stiegen zum sog. Opferplatz (engl. einfach High Place) hinauf, rund achthundert unregelmäßige Stufen, und dann wieder hinunter. Weil's so schön war: gleich auf der anderen Seite*

wieder hinauf zum sog. Kloster (Ed Deir) und wieder ins Tal – alles zusammen etwa 3.000 Stufen an nur einem Tag. Und immer wieder Gräber! Ein Tipp: Unterwegs im Gebirge trafen wir einige



Beduinen-Frauen, die kleine Flaschen mit hübschen Motiven aus verschieden farbigem Sand verkauften. Selbstverständlich habe ich mir eine mitgebracht, auch um den Frauen einen kleinen Verdienst zu ermöglichen. Natürlich hat Petra auch eine Innenstadt mit Tor, Säulenstraßen, Nymphäen, das Wichtigste in einer Wüste, und vielen öffentlichen Gebäuden. Auch unser Hotel „Petra Rest House“ ist um ein antikes Grab gebaut. Das war Petra, einfach unbeschreiblich schön!



Nun geht's nach einer zweiten Nacht (mehr als zwei bekommt man in Petra im Hotel nicht) am 18. Februar nach Süden zum **Wadi Rum**. Vorbei an den „Sieben Säulen der Weisheit“ aus dem Film des „Lawrence von Arabien“, dann im offenen Jeep zu den herrlichen Felsformationen mit geheimnisvollen Ritzzeichnungen und -inschriften nahe der Grenze zu Saudi Arabien.

Daran schließt sich der nächste Höhepunkt an: **Aqaba** mit Bad im Roten Meer. Die Fahrt im Glasbodenboot hatte ich mir etwas bunter vorgestellt, wurde aber voll durch das wunderbare rosa-violette Licht auf den roten Felsen entschädigt.

Nun nach einer Nacht im guten Aqaba Gulf Hotel verlassen wir (am 19. Februar) Jordanien, nicht ohne einen deutschen Bahnhof der Hedschas-Bahn mit deutschen Waggonen aus dem Jahr 1909 gesehen zu haben. Am Grenzübergang lächelt uns auf einem Bild König Hussein von Jordanien an – ob wir es auch im Nachbarland so gut haben werden?



Syrien

Jetzt beginnt ein neues Abenteuer: Syrien. Unser erstes Ziel ist **Damaskus**, das „Paradies auf Erden“. Am 20. Februar, nach der Auffahrt zu den Quassyum-Bergen, geht es mitten in den Basar zur „Geraden Straße“, wo schon Paulus wandelte. Die Gerade Straße, eine Kolonnaden-Straße von 26 Metern Breite, durchquert die Stadt in ost-westlicher Richtung. Sie ist heute durch den Suk überbaut und als solche nicht mehr zu erkennen. Nun ging es durch den Basar zum Azem-Palast, aus osmanischer Zeit um 1760.



Er ist gut erhalten, so kann man sich eine Vorstellung vom Leben der Herrscher machen.



Als nächstes war die Omayyaden-Moschee, auf den Grundmauern der Johannes-Basilika, die wiederum auf dem Bezirk des römischen Zeus-Tempels stand, unser Ziel. Moscheen oder Kirchen wurden oft auf alten Kultplätzen errichtet. So hat auch die Verehrung des Hauptes des Johannes in der Moschee durchaus nichts Außergewöhnliches (*Foto links*). Dann suchen wir die Ananias-Kirche (rechts) im christlichen Viertel, nicht einfach! Ananias bekam die Aufforderung von Gott, den erblindeten Saulus in sein Haus zu holen (Apg. 9).



Dann kam das Basar-Erlebnis. Wenn auch nur Feigen, Datteln, Mandeln und Pinienkerne erworben wurden, brachte der Aufenthalt im Teehaus (*Foto vorige Seite*) noch einen Höhepunkt. Orient pur!



Am nächsten Morgen (21. Februar) fuhren wir in den **Anti-Libanon**. Hier besuchten wir das Sergius-Kloster (*mit Madonnen-Ikone, links*), griechisch-katholisch nach orthodoxem Ritus. *In Erinnerung bleibt ein grau gewandeter, fröhlicher Mönch mit auffallend rosa Gesicht, der uns sein Gotteshaus in gutem Englisch erklärte und geistliche Lieder von einem Cassettenrecorder vorspielte.* Das anschließend besuchte Thekla-Kloster ist das liturgische Zentrum der griechisch-orthodoxen Christen. Das in einer Felsenschlucht gelegene Städtchen *Maaloula* bildet eine aramäische Sprachinsel, die sich bis heute gehalten hat.

Danach ging es zum **Krak des Chevaliers**, der größten und besterhaltenen Kreuzritterburg (*Foto unten links*). Wir besuchten das Georgs-Kloster mit sehr schönen Ikonen und die Kreuzritterfestung Tartus mit der Kathedrale Notre Dame de Tartosa.



Wir hatten Quartier in der schmucklosen und schmutzigen Hafenstadt Latakia, in einem sehr schlichten Hotel, das sonst vorwiegend von russischen Arbeitern bewohnt wurde. Am wolkenverhangenen Morgen des 22. Februar war **Ugarit** unser Ziel. Hier wurde unser Alphabet entwickelt. Wir steigen bei Regen durch eine von Gras bewachsene Ebene voller Fundamente und Mauern, achten auf Kellerlöcher, um nicht hinein zu stürzen. Eindrucksvoll trotz des Regens fanden wir die **Saladinsburg**, eigentlich trotz des Namens auch eine Kreuzritterfestung, die von den arabischen Eroberern umgebaut und umbenannt wurde. Auf einem hohen Bergsporn errichtet, war die Landseite mit einem breiten Graben abgetrennt, ein Pfeiler zeugt noch von der Zugbrücke.

Die nach der ersten Nacht in Aleppo am 23. Februar folgende Fahrt zum **Simeons-Kloster** war ein Erlebnis! Um Simeon, der 36 Jahre auf einer Säule wohnte, wurde noch zu



seinen Lebzeiten eine riesige Klosteranlage gebaut. Um die Säule, von der Pilger nur einen Steinklumpen (rechts) übrig ließen, herum wurden vier gleiche Kirchen gebaut, als Weitarkaden-Basilika, sehr eindrucksvoll. Diese ganze Gegen war in byzantinischer Zeit ein blühendes Land mit Großgrundbesitzern, die Städte und Kirchen bauten, die alle im Arabersturm untergingen und jetzt als „Tote Städte“ bezeichnet werden. Staunen ließ mich so manches fast vollständig erhaltene mehrstöckige Wohnhaus, das aus exakt behauenen Quadern ohne Mörtel aufgeschichtet war (Foto links).



Nun kommt das erneute Basar-Erlebnis in **Aleppo**. Hier ein Silber- und Goldladen, dort einer, wo man Tücher kauft. Und immer noch einmal die die gesamte Stadt überragende weitläufige Zitadelle (links), Omayyaden-Moschee und Hotel Baron. Bei den Nachrichten seit 2014 schmerzt es mich besonders, diese einst so blühend erlebte Großstadt in Schutt und Asche untergehen zu sehen!

Auf dem Weg wieder nach Süden kamen wir am 24. Februar bei sonnigem Himmel durch grüne Hügellandschaften. Einer der Hügel, der Tell **Ebla**, war ausgegraben worden, worin sich antike Hauswände verbargen. Weiter in Al Bara fanden wir ein Mausoleum mit einer Pyramide ohne Spitze. Sarkophage und Bauteile tragen reiche Verzierungen kundiger Steinmetze. Auch hier sind alle Bauten ohne Mörtel zusammen gefügt. Ebenso unvermutet tauchten in der Ackerlandschaft die Hunderte von Säulen zeigende antike Ruinenstadt **Apamea** auf, die vom Reichtum der hellenistischen Welt von damals prachtvoll Zeugnis ablegt (Kolonnade rechts).



Zwei Städte durchquerten wir auf der Fahrt nach Süden, die erste war **Hama**. Hier begehrten einige von uns, die weltberühmten Wasserräder, die sog. Norias, anzuschauen und wurden ungeduldig. Doch der Professor fand die hölzernen Riesenräder und rief: „Na bitte, Norias satt!“ Schon bei Dunkelheit durchfahren wir die syrische Wüste weit nach Osten hinaus, im Bus wurde es schon recht kühl.



Schon in der Nacht erreichten wir unseren letzten Höhepunkt der Reise: **Palmyra**, die Oasenstadt mitten in der Wüste, die Stadt der Königin Zenobia. Hier begehen wir am 25. Februar eine zwei Kilometer lange und 25 Meter breite Kolonnaden-Straße aus hellem Sandstein mit allen öffentlichen Einrichtungen einer berühmten Stadt in der Antike. Palmyra wurde reich durch den Karawanenhandel. An etlichen Säulen befinden sich auf halber Höhe kleine Postamente, auf denen die Honoratioren (als Statuen) der Stadt Aufstellung fanden, eine ganze Seite der Hauptstraße für die berühmten

Karawanenführer. Die Stadt stellte eine Großmacht zwischen Rom und den mesopotamischen Reichen her, und wurde auch als Vermittlerin zwischen beiden gebraucht. Die Kultur ist sowohl römisch als auch mesopotamisch geprägt. Vor allem in der Skulptur begehen wir der östlichen Einflußzone, besonders in den Grabtürmen. Hier sieht man den Reichtum der Bevölkerung. Die Familiengräber sind bis zu fünf Stockwerke hoch, die Porträts der Damen sind sehr fein und bis zum Schmuck und der Kopfhaltung naturgetreu wiedergegeben. Ein Abend auf der Terrasse des Hotels „Zenobia“ bei Sonnenuntergang und die Ruinen nur ein paar Schritte entfernt, wird einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

(Fotos unten: Gruppe vor dem Krak des Chevaliers, Königin Xenobia (auch Zenobia), Prof. Matthée vor einem arabischen Kaufmann in Damaskus).



Zum Schluss: Die hier beschriebene Reise liegt nun zwei Jahrzehnte zurück. Im Mai 2015 konnte ich an einer Gruppenreise durch Israel und Jordanien teilnehmen und neue Eindrücke sammeln.

Jordanien ist nach wie vor ein Königreich, seit 1999 herrscht **Abdullah II. Ibn Al-Hussein**, dessen Porträt uns an den Grenzkontrollstellen anblickt. Sein Land gilt als konstitutionelle Monarchie mit einem Zwei-Kammer-Parlament, dessen Unterhaus vom Volk gewählt und dessen Senat vom König ernannt wird. Die offizielle Einwohnerzahl wird vom Auswärtigen Amt mit 6,5 Mio. benannt, jedoch nach Angabe unseres sehr kundigen Reiseleiters in 2015 mit 9,7 Mio. nach einer Volkszählung von vor zwei Jahren korrigiert, wovon etwa 1,2 Mio. Syrer seien. Fast 90 % leben in Großstädten, insbes. Amman mit 6,8 Mio. Rund eine Viertelmillion sind Beduinen wie unser Ali, ein echter Scheich aus einer alten Familie, die übrigen Araber. Der Anteil der Christen soll etwa bei 5 % liegen, 93 % sind sunnitische Muslime.

Ein großer Aktivposten ist das jordanische Bildungssystem, rund 98 % der jordanischen Kinder gehen zur Schule. In der 4-jährigen Grundschule werden Jungen und Mädchen gemeinsam, danach getrennt unterrichtet. Fast alle Schüler erlangen nach zwölf Jahren die Hochschulreife. Die zehn staatlichen und 19 privaten Universitäten haben einen guten Ruf, so studieren hier auch fast 30.000 junge Leute aus anderen arabischen Staaten.

Trotz der hohen theoretischen Bildung ist die Arbeitslosigkeit mit rund 35 % der 15- bis 24-Jährigen hoch. Arbeitslosengeld gibt es nicht. Jeder Jordanier ist krankenversichert. Worauf unser Führer wert legt: Niemand muss in Jordanien betteln, keiner ist obdachlos. Wichtigste Arbeitgeber sind der Staat und das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNRWA).

Jordanien ist eines der vier wasserärmsten Länder der Welt. Frischwasser wird aus dem Wadi Ram entlang des Desert-Highway in den Raum Amman gepumpt. 98 % der Haushalte werden mit Strom, 95 % mit Wasser zentral versorgt. Das Trinkwasser wird meist nur an einem Tag der Woche geliefert und in großen Tanks auf den Dächern gespeichert.

Landwirtschaft ist nur in den Tälern des Jordan und seiner östlichen Nebenflüsse möglich, wo sie intensiv auch als Gewächshauskultur für den Gemüseanbau betrieben wird. Da die Einheimischen oft überqualifiziert sind, werden rund ein halbe Million Gastarbeiter vor allem aus Ägypten und Pakistan beschäftigt. Das Land ist zu 97 % vom Import von Energie abhängig. Wichtigstes Exportgut sind Phosphate, wobei Jordanien nach Marokko Platz 2 auf der Welt belegt. Die Wirtschaft wird vor allem von Klein-Selbstständigen belebt. Ein Umweltbewusstsein ist kaum vorhanden, Mülltrennung und Recycling sind beinahe unbekannt.

Der Zerfall der beiden wichtigen Nachbarländer Syrien und Irak macht Jordanien schwer zu schaffen. Bereits 1947/48 und nach 1967 wurden etliche Hunderttausend Flüchtlinge (offizielle Zahlen reichen bis zwei Millionen) aus den Gebieten westlich des Jordans integriert. Geschätzt zwei von drei jetzt lebende Jordanier haben ihre Wurzeln im Westen, was noch an den Namen abgelesen werden kann, sie haben volle Bürgerrechte. Seit einigen Jahren hält der Zustrom aus dem Norden und Osten unvermindert an. Das Flüchtlingshilfswerk UNHCR hat bis Mai 2015 allein aus Syrien rund 600.000 Personen registriert.

Uns Mitteleuropäer nötigt der jordanische Staat großen Respekt ab in einer Region, wo Terror und Gewalt immer mehr überhand nehmen. Wir sollten aber nicht von Islamisten sprechen, denn diese

radikalen Männer haben keinen Gott, wie unser Ali betont. Sie streben nur nach Macht und Geld. Jordanien ist alles in allem ein sicheres Land, seine Kulturschätze in Jerasch, Madaba und Petra sind weiterhin einen Besuch wert, zumal jeder Euro und jeder Dollar im Land gebraucht wird.

*So schmerzt es mich umso mehr, dass **Syrien** nicht mehr bereist werden kann. Es macht mich traurig, wie viele gewachsene Altstädte mit ihren belebten Souks, schmuckreichen Palästen und alten Kirchen vor allem in Aleppo zu Steinen, Staub und Asche geworden sind, wie viele Kaufleute und Handwerker mit ihren Familien auf der Suche nach einer neuen Bleibe umherirren. Nun sind auch die Museen und archäologischen Stätten im Zugriff radikaler Milizen, wie jüngst Palmyra. Wann werden die Männer dort ihre Waffen ablegen und mit dem Wiederaufbau beginnen, um all ihren vielen Kindern ein Leben in der Zukunft zu ermöglichen? Vergessen wir nicht, rund zwei Drittel der Menschen im nahen Osten sind Kinder und Jugendliche! Und werden bald wie in der Türkei fast keine Christen mehr in Vorderasien leben können außer in Jerusalems Altstadt?*

Manfred Maronde